

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 34 (1979)
Heft: 4

Artikel: Wo liegen die Unterschiede im Futterbau und der Viehwirtschaft zwischen dem konventionellen und dem organisch-biologischen Landbau?

Autor: Dähler, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo liegen die Unterschiede im Futterbau und der Viehwirtschaft zwischen dem konventionellen und dem organisch-biologischen Landbau?

In den Futterbaugebieten gibt es viele Bauern, auf deren Betrieb wenig Kunstdünger und praktisch auch keine chemischen Pflanzenschutzmittel – Schädlingsbekämpfungs- und Unkrautbekämpfungsmittel – verwendet werden. Solche Betriebe sind aber deswegen noch keine Bio-Betriebe. Ein Futterbau- und Viehwirtschaftsbetrieb ist erst dann ein Bio-Betrieb, wenn er:

1. Den anfallenden Hofdünger – Mist und Jauche – aerob – mit Luft – aufbereitet, und in kurzen Intervallen – alle drei Wochen – gut verteilt ausbringt.
2. Urgesteinsmehl im Stall verwendet und zum Teil auch über die Wiesen sät.
3. Den pH-Wert des Bodens kontrolliert und nötigenfalls mit Thomasmehl oder Patentkali korrigiert.
4. Ganz auf Kunstdünger und giftige, chemische Mittel verzichtet.
5. Den Viehbesatz der betriebseigenen Futterbasis anpaßt, daß praktisch nichts zugekauft werden muß.
Ideal ist, wenn Futterrüben und Kraftfutter – Gerste, Hafer und Ackerbohnen – selber angebaut werden.

Aus Erfahrung wissen wir, daß der biologisch wirtschaftende Futterbauer sehr bald Erfolg haben wird, indem die Gesundheit und Leistung im Stall besser wird.

Der Bio-Futterbetrieb hat sogar noch wesentliche Vorteile gegenüber dem biologischen Gemüse- und Ackerbaubetrieb, die meist gar nicht bekannt sind, in der Meinung, daß das biologische «Zeug» doch nur für den Gemüse- und Ackerbauer sei, der für seine Produkte auch einen besseren Preis habe. Bei der Milch ist ja bis heute keine Differenzierung möglich. Aber trotzdem hat der Futterbaubetrieb in der biologischen Bewirtschaftung große Vorteile:

1. Hat der Futterbaubetrieb großen Anfall an Mist und Jauche.

2. Im Futterbau verursacht die biologische Bewirtschaftung gegenüber der konventionellen absolut keine Mehrarbeit.
3. Das Problem der Bodenbearbeitung existiert nicht. Etwas Idealeres als eine lebende, schützende Gründecke, sowohl im Sommer wie im Winter, gibt es für den Boden und seine Bewohner nicht. Im biologischen Landbau sind wir aber in hohem Maße von dieser Bodenlebewelt abhängig. Deshalb machen wir alles, um das Leben im Boden zu fördern.

Andererseits unterlassen wir alles, das diesem schadet. Praktisch angewandt heißt das: Aerob aufbereitete Jauche über trockenen Boden ausgebracht, ist Futter für das Bodenleben. Je mannigfaltiger und größer diese Bodentätigkeit sich entwickelt, haben wir ein um so wertvolleres und größeres Pflanzenwachstum. Wird aber anaerobe, stinkige Jauche, sogar bei Regenwetter, ausgebracht, kommen massenhaft Regenwürmer an die Oberfläche, um zu sterben. Diese toten Würmer sehen wir – aber die vielen kleineren Lebewesen, die vielleicht nicht an die Oberfläche kommen und unserem Auge verborgen bleiben, gehen ebenso sicher zugrunde.

Sobald sich die Grasnarbe von den erlittenen Verbrennungen erholt hat, wächst sie aber trotzdem dunkelgrün und «mastig». Erklärung: Solche Jauche ist in der Wirkung gleich eines Kunstdüngers. Das Bodenleben wird zum großen Teil ausgeschaltet. Die Pflanze wird direkt, durch diese pflanzenaufnehmbare Amoniakmenge und eine Masse an Nitrat gefüttert.

Darum ist der Mist und die Jauche beim kunstdüngerorientierten Bauern nur soviel Wert, wie aufnehmbare, langsamfließende Stickstoffverbindungen und Mineralien enthalten sind. Im Gegensatz dazu: Dem biologisch wirtschaftenden Bauern dient Jauche und Mist als wertvolles Futter für das Bodenlebewesen. Unter aeroben Verhältnissen wird das Material in den oberen Bodenschichten ab- und umgearbeitet – das Ausgangsmaterial kommt in die nächst unteren Schichten zur Weiterverarbeitung, wo die Bakterientätigkeit vorherrscht, also im Bereiche der Wurzeln. In der sogenannten Rizosphäre wird der Pflanze die notwendige Nahrung zur Auswahl bereitgestellt.

Das ist der große Unterschied zwischen der Kunstdüngermethode einerseits, in der die Pflanze direkt durch wasserlösliche Mineralsalze, NPK, gefüttert wird, und andererseits der

biologischen Methode, bei der mit der Düngung das Bodenleben gefüttert wird, und dieses der Pflanze dann die nötige Nahrung zur Auswahl bereitstellt. *Daß die Qualität des Futters nicht dieselbe ist, bestätigen die schönen Erfolge der biologischen Anbauweise, die zu allererst im Stall sich einstellen.*

In der praktischen Tätigkeit eines Futterbaubetriebes müssen diese grundlegenden Unterschiede, vor allem bei der Aufbereitung und Anwendung der Hofdünger, klar hervorstechen. Kein Stapelmisthaufen zeigt dem Besucher beim Betreten des Hofes, daß er sich hier auf einem biologisch bewirtschafteten Betriebe befindet.

Alfred Colsman

Die Unkrautfrage und ihre Bewältigung auf unserem Hofe 1979 mit seinem recht schweren Boden

Seit ich den Spruch hörte, «jeder Bauer hat das Unkraut, das er verdient», denke ich darüber nach, wie ich die Bewirtschaftungsmaßnahmen so treffen kann, daß ich auch mit den schwierigen Unkräutern fertig werde. Ich meine, daß uns nur die hartnäckigen und die stark ertragshemmenden Unkräuter ärgern sollten, während vereinzelt auftretende Wildpflanzen uns in unseren Beständen nicht stören sollten. Sie sind für unsere Kulturpflanzen die «Begleitpflanzen», die zur Erhaltung der natürlichen Vielfalt geradezu notwendig erscheinen.

Da die Unkrautflora stark von der Bodenart bestimmt wird, muß

*Fruchtbarkeit ganz allgemein ist keine Frage
der verfügbaren Nährstoffe, sondern ein biologisches Ereignis,
das sich im ungestörten Ablauf zugeordneter
Lebensvorgänge ereignet.*

*Jeder künstliche Eingriff in den Ablauf
zugeordneter Lebensvorgänge bringt das unmittelbare
Risiko des Fruchtbarkeits-Schwundes mit sich.*

Doz. Dr. med. H. P. Rusch